

Martine Aubry - eine behäbige Rivalin für Sarkozy

„Den nächsten, der mich danach fragt, schmeiße ich ins Swimmingpool“ drohte Martine Aubry, als sie in einem Hotel von Journalisten mit Fragen über eine Kandidatur bei den Präsidentenwahlen 2012 bedrängt wurde. Die ruppige Antwort passt zur 59-jährigen SPF-Vorsitzenden, die wegen ihres strengen Gesichtsausdrucks, ihres unauffälligen Hosenlooks und ihrer Flucht vor jedem Klatsch als „linke Doppelgängerin“ von Angela Merkel bezeichnet wird.

Dass die seit 2001 amtierende Bürgermeisterin der nordfranzösischen Metropole Lille von ihrem ersten Mann geschieden ist, obwohl sie noch immer dessen Namen trägt, dass sie inzwischen neu geheiratet hat, aber aus erster Ehe eine 30-jährige Tochter hat – all dies ist in der Öffentlichkeit quasi unbekannt.

„Ich bin nicht dazu geboren, erste zu sein,“ gibt sich Aubry auch sonst bescheiden. Trotzdem ist klar, dass Aubry, sollte die SPF bei der Regionalwahl den erwarteten Sieg erringen, Chancen hätte, als Kandidatin der Linken 2012 ins Rennen zu gehen. Schrittweise entpuppt sich Aubry, gerade weil sie so uneitel und ruhig wirkt, als Kontrast zum egozentrischen Nervenbündel Sarkozy.

Diese schulmeisterlich-behäßige Art war auch schon die Erfolgsmarke ihres Vaters, des legendären Chef der EU-Kommission Jacques Delors. Wie ihr Vater, der katholische Soziallehre und sozialdemokratische Europa-Ideen verband, gilt auch Aubry als pragmatische Sozialistin, die auch in der Privatwirtschaft leitend tätig war. Allerdings wurde sie zur Buhfrau des bürgerlichen Frankreichs als sie, als Arbeitsministerin im Jahr 2000, die 35-Stundenwoche einführte. Gut möglich, dass Aubry brillantere Rivalen in der SP schlussendlich übertrumpft.